

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 38

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

(Schluß.)

Frank's Mutter war Wäscherin. Der Knabe wurde ausgeschickt, um Wäsche zu holen. Ganz vergnügt kam er zurück; er hatte die Wäsche unter dem Arm und in einer Hand trug er Seife, in der andern etwas Fleisch.

„Du bleibst lange aus, Frank!“ sagte die Mutter.

„Und was bringst Du denn da?“

Er erzählte, daß er einem Herrn das Pferd gehalten habe, worauf er etwas Geld bekommen und nun Seife für seine Mutter und dem armen Hund etwas Fleisch gekauft habe.

Er machte mir sodann ein Bett aus Stroh in einer Ecke und sagte, er hoffe, ich könne gut schlafen, was auch wirklich geschah. Am folgenden Tag zogen wir aus, um einen Herrn zu finden, aber vergebens.

Ich war etwa seit 14 Tagen bei Frank und seiner Mutter, als eine Dame erschien mit einem kleinen Mädchen, um nachzufragen, ob die Wäsche fertig sei.

„O, das niedliche Hündchen!“ jauchzte das Kind.

„Wollen Sie es, kleine Miß!“ frug da Frau Frank.

„O ja!“ —

„Aber Liebe!“ sagte die Mama, „Du hast ja schon ein Käzchen.“

„Ja, aber der Hund gefällt mir viel besser.“

Die Dame erkundigte sich nach meinem Charakter, und da Frank meine Sanftmut lobte, wurde der Kauf abgeschlossen und man nahm mich sogleich fort.

Es waren vier Kinder in der Familie, wovon das älteste kaum 10 Jahre zählte, und nie wurde ein Hund so geplagt, wie ich von diesen neuen Herren. Niemand wehrte den Kindern etwas ab. Entweder zogen sie mich am Schwanz oder an den Ohren, oder sie setzten mich auf einen Tisch und warfen mich von dort auf den Boden. Dem Käzchen ging es nicht besser. Eines Tages schütteten sie siedendes Wasser auf uns. Eine Dame, die eben auf Besuch war, tadelte die

ungezogenen Kinder ernstlich, doch es half nichts, ich mußte noch mit meinen verbrannten Füßen Kunststücke machen und da ich wegen den Schmerzen nicht sehr geschickt dabei war, erhielt ich dazu Schläge. Ein ganzes Jahr mußte ich ausharren, bis mir eines Tages die Geduld riß und ich mich davon machte — nachdem ich den ältesten Knaben in der Verzweiflung in die Hand gebissen hatte.

Neue Plagen.

Ich irrte abermals in den Straßen umher. Als es Abend wurde, kroch ich durch eine eben offen stehende Thür in einen Pferdestall und schlief ruhig die ganze Nacht. Doch als es tagte, bemerkte mich ein Knecht und als keiner der andern Knechte mich als Eigentum anerkannte, sagte er:

„Ich will schon machen, daß der Hund nicht wieder hierherkommt!“

Er band mir an den Schwanz ein zerbrochenes, zinnernes Gefäß und jagte mich fort. Der Lärm, den das Stück Zinn machte, war schrecklich; auch schlug es an meine Beine, bis sie wund waren. Ich rannte fort und fort, Kinder und Hunde hinter mir her, bis ich beinahe toll wurde. Eine arme Frau fühlte endlich Mitleid mit mir und erlöste mich von dem zinnernen Deckel, doch weiter wollte sie nichts von mir wissen. Notig und todmüde schlief ich auf einer Bank ein, bis mich Kinderstimmen weckten.

„Es ist ein verlornen Hund!“

„Wenn er ein Halsband hätte, könnten wir ihn seinem Herrn wieder bringen und bekämen Geld. Er ist schmutzig, aber man sieht, daß er hübsch ist.“

„Es wohnt dort ein Mann, der Hunde kauft, wir wollen ihn zu ihm bringen.“

Und der also Sprechende band mich mit seinem Mastuch fest und zog mich fort.

Aber der Mann brauchte gegenwärtig keine Hunde, er hatte mehr als er wünschte.

„Was wollen wir mit dem Hund anstellen?“

„Werfen wir ihn einmal ins Wasser, um zu sehen, ob er schwimmen kann!“

Ach, meine Angst! Ich wußte, daß ich nicht schwimmen konnte, und so mußte ich denn unfehlbar ertrinken.

Ich wollte mich losmachen; allein ich war zu fest gebunden und mußte folgen, ob ich wollte oder nicht, bis wir hart am Wasser waren. Nun nahm mich ein Knabe bei den Hintersüßen.

„Jetzt paßt auf!“ rief er und wollte mich eben ins Wasser werfen, als eine süße Stimme rief: „Halt, was wollt Ihr mit dem Hund? Warum wollt Ihr ihn ins Wasser werfen?“

„Wir wollen wissen, ob er schwimmen kann.“

„Wollt Ihr ihn verkaufen?“

„O ja, für einen Franken!“

„Ich gebe 5 Franken für den armen Hund, wenn Ihr ihn nach meiner Wohnung bringt.“

„O, ich will ihn lieber selbst tragen“, sagte da eine ältere Person, die die junge Miß begleitete und indem sie ihr Sacktuch um mich herumwickelte, damit ich ihren Anzug nicht beschmutzte, trug sie mich fort. Welches Glück für mich, eine so gütige Herrin gefunden zu haben!

Schluß.

Wir kamen nach Hause. Auf dem Sopha saß eine schöne, freundliche Dame und neben ihr stand ein artiger junger Mann.

„Mama“, sagte das junge Mädchen, das mir das Leben gerettet hatte, „ich bitte, sei nicht böse. Ich bringe dir ein Hündchen“, und sie erzählte dann, wo sie mich gefunden.

Die Mama billigte alles, nur sagte sie, daß man vorsichtig sein müsse.

„Gebt dem Hunde etwas zu essen und zu trinken, damit wir sehen, ob er nicht wütend ist.“

Doch war man bald darüber beruhigt, denn ich hatte solchen Durst und Hunger, daß ich das Doppelte von den mir vorgesezten Speisen hätte verschlingen können.

Ich wurde gewaschen und in ein schönes Häuschen auf ein weiches Polster gebettet, und ich tat mein Möglichstes, um meinen neuen Freunden meine Dankbarkeit zu beweisen.

Mr. und Mrs. Montagu hatten 5 Kinder, von denen Emilie, meine Retterin, das älteste war und 14 Jahre zählte. Ich folgte Emilie überall hin und liebte sie so sehr, daß ich mein Leben für sie gegeben hätte, doch vergaß ich Henri nie.

Im Sommer gingen wir auf das Landgut des Herrn Montagu, und wer beschreibt meine Freude, als eines Tages ein junger Herr auf Besuch kam und dieser junge Herr Henri Nevil war. Er war älter geworden seit drei Jahren, allein ich erkannte ihn sogleich und ließ ihm nicht Zeit, die Familie zu begrüßen, sondern machte solche Freuden-sprünge um ihn herum, daß er aufmerksam wurde und mich ansah.

„Kato, lieber Kato, bist Du es wirklich? Ja, ja, du bist es!“

Er küßte mich und sagte, er habe mich für immer verloren geglaubt. Nie werde ich jene Stunde vergessen; ich rannte von Henri zu Emilie und von Emilie zu Henri, nicht wissend, wen ich mehr liebte. Emilie erzählte ihm, wie sie mich gefunden und Freudentränen glänzten in Henri's Augen ob Emiliens Gutherzigkeit. Diese wollte mich nun sogleich wieder an meinen früheren Herrn abtreten, aber Henri wollte das Opfer nicht annehmen.

Den Sommer über bewohnten seine Eltern eine Villa in der Nachbarschaft, so daß ich, obgleich Emilien angehörend, ihn doch fast täglich sehen konnte. Auch Helen und meine Schwester Flora besuchten uns öfters.

Endlich wurde meinem Glück die Krone aufgesetzt, denn einige Jahre später heiratete Henri Nevil die lebenswürdige Emilie Montagu, so daß ich nun die beiden Wesen vereint und in meiner Nähe sehen konnte, die ich auf der ganzen Welt am zärtlichsten liebte.

Briefkasten der Redaktion.

Alice L in **St. Peterzell**. Vor mir liegen Deine Brieflein und Karten vom 15. Aug., 21. Aug. und 13. Sept. und nicht zu vergessen die Karte vom Ferienausflug, die Dir entwischt ist, ehe Du Deinen Namen darauf gesetzt hattest. Deinem Namen „Das allezeit lustige Schreiberlein“



machst Du immer noch alle Ehre. Was immer Dir nahe tritt, aus dem saugst Du den Honig der Freude. Das ist das göttliche Vorrecht der Jugend. Glückliche, wer sich dieses bis ins Alter zu wahren weiß. Es hat mich gefreut, daß Ihr auf Eurer Schulreise neben dem Auto und den verschiedenen Bahnen doch auch einen großen Teil flotter Fußwanderung eingelegt habt, denn man müßte sonst fürchten, der Gebrauch der Füße könnte mit der Zeit außer Kurs kommen. Wie köstlich muß es sein, wenn man über den vielfachen Schönheiten der Natur alle Müdigkeit vergißt. Wer in der Jugend an Fußwanderungen gewöhnt wurde, dem ist ein schönes Geschenk

ins Leben mitgegeben. Daß Du bei Deinem lieben Besuch die nötige Sammlung zum Auflösen der Rätsel zuerst nicht gefunden hast, ist leicht zu begreifen, doch ist Deine nachträgliche Richtigstellung noch reichlich früh genug gekommen. Halte den Spruch, „wer will, dem gelingt es,“ nur fest. An der Hand dieses Führers erreicht man mit Sicherheit das vorgestreckte Ziel. Grüße mir herzlich die liebe Mama, sowie den guten Großpapa, auch Deinen liebwerten Besuch und Du selbst sei ebenfalls aufs herzlichste begrüßt.

Alice G in **Suttwil**. Wie Du vermutetest, kam Dein Briefchen vom 18. August mit der richtigen Auflösung der Rätsel zu spät, um noch in der Augustnummer beantwortet werden zu können. Dein Briefchen vom 26. August hat mich besonders erfreut, weil es mir so herzlich von Deiner Freude berichtete. Du sagst, Du habest in den Ferien am allermeisten zu tun. Das kann ich recht gut verstehen. Du möchtest diese köstliche Zeit eben nach allen Zeiten ausnützen. Deine lebhafteste Phantasie zeigt Dir immer so viel schöne Dinge, daß Du Dich vervielfachen möchtest, um froh genießend alles zur Ausführung zu bringen. Da stellt die Schule mit ihren regel-

mäßigen Anforderungen die nötige Ruhe wieder her, und das ist gut, sonst würden die quecksilbernen jungen Menschenfinder in ihrem zur Sonne zu fliegen und mit den Winden wettzulaufen, bald den Boden unter den Füßen verlieren. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich begrüßt.

Marguerite S in Basel. Das ist die echte Naturfreundin, welche die stillen Morgenwanderungen auf unbegangenen Wegen liebt und die sich innig freut, daß es in unserer lieben Heimat noch herrliche Plätze gibt, die vom Fremdenstrom unberührt sind. Die Seele kann nicht zum reinen und vollen Genuß kommen, wenn andere, nicht gleich gesinnte Menschen, uns schwachend und lärmend umschwärmen. Vielen aber gefällt ein schöner Punkt erst dann, wenn ein Hotel mit allem Komfort auch zum leiblichen Genuß einladet, sie finden eine Gegend nur dann schön, wenn andere sie als schön preisen. Zu diesen gehörst Du nicht, glücklicherweise. — Mich freut es, aus Deinem interessanten Brief zu sehen, daß Du Dich in unerwarteter Weise gekräftiget hast, so daß man ruhig der Zeit entgegensetzen kann, wo Du Dich ganz dem Studium widmen wirst. Jetzt stehen ja schon wieder Deine Ferien vor der Türe, die Du nach Deiner Liebhaberei reichlich ausnützen wirst. Ich wünsche Dir gutes Wetter für diese Erholungszeit und grüße Dich und Deine lieben Angehörigen auf's beste.

Willy B in Basel. Wie vergnüglich und hübsch müssen die Tage Eures Ferienaufenthaltes gewesen sein. Den schönsten und befriedigsten Genuß von einer solchen Zeit hat man eben doch nur, wenn man sie in Gesellschaft unserer lieben Eigensten verleben kann; denn köstlicher noch fast als die wirklichen Erlebnisse selbst ist die Erinnerung daran, die man später immer wieder gemeinsam auf's Neue auffrischt, oft im spätern Alter noch. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir die liebe Mama und die Geschwister und sei selbst herzlich begrüßt.

Clara F in Zonatal. Besten Dank für die schöne Karte vom Ferienausflug. Es freut mich sehr, daß Du bei diesem freudigen Anlasse meiner gedacht hast. Dieses Lebenszeichen zeigt mir, daß Du munter bist. Grüße mir Deine liebe Mutter, ebenso Deine Patronesse mit ihrer Mutter und Du selber sei ebenfalls auf's beste begrüßt.

Walter S in Gmüligen. Was doch nicht alles passieren kann! Du mußttest zwei Wochen in der Augenklinik behandelt werden, indem Du durch die Explosion eines mit Carbid gefüllten Schwimmgürtels, den ein Mitschüler benutzte, an beiden Augen verletzt wurdest. Kein Wunder, daß dieser Unfall Dir große Schmerzen verursachte. Ich denke aber auch an die Sorge und Angst Deiner lieben Eltern, bis sie die Gewißheit hatten, daß das Augenlicht nicht in Gefahr sei. Wenn ein solcher Unfall im Wasser passiert, so könnte der Getroffene ja infolge des Schreckens, der Schmerzen und der sich daraus ergebenden Hilflosigkeit sehr leicht ertrinken. Jetzt verdüstert das Tragen der schwarzen Brille Dir noch die goldenen Herbsttage, doch wirst Du Dich leicht darein finden können bei dem Gedanken, wie leicht es hätte geschehen können, daß Du jetzt in völliger Dunkelheit sein müßttest, wenn die Verletzungen tiefer gegangen wären. Mich wundert, daß der Gebrauch solcher Schwimmgürtel in den Schulen zulässig ist. Erfreulich

ist es, daß der Aufenthalt in der Klinik nicht nur den Augen gut getan, sondern auf den ganzen Organismus günstig eingewirkt hat. Sorge jetzt nur dafür, daß Dein gesteigertes Gewicht jetzt nicht wieder zurück geht. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich hoffe, Deine Augen seien nun bald ganz heil, damit Du ohne die dunkeln Vorfenster wieder aus hellen und glänzenden Guckern in die herbstlich noch so schöne Welt schauen kannst. Grüße mir die lieben Deinen und sei selber herzlich begrüßt.

Eugen S in Gmüngen. Warst Du dabei, als Walter beim Baden durch die Explosion eines Schwimmgürtels an den Augen verletzt wurde? Hat Euch dieser unverschuldete Unfall die Lust zum Baden nicht genommen für diesen Sommer? Du hast also Dein Gemüsegärtlein zum größten Teil abgeerntet? Bist Du zufrieden mit dem Ertrag? Hast Du schon eine Winterpflanzung gemacht? Hast Du Walters Beete besorgt während er in ärztlicher Behandlung auswärts sein mußte? Mit Deiner Auflösung des Rätsels III warst Du auf dem rechten Weg, doch hat die unrichtige Anordnung Dich auf einen Irrpfad geführt. Wenn Du die Auflösung in dieser Nummer liest, so wirst Du Dir für künftig sofort klar sein, wie Du vorgehen mußt. Nimm herzlichen Gruß.

Walter S in Basel. Ich hätte Dich sehen mögen, als Du das Luftschiff Zeppelin III zu Gesicht bekamst. Hatte dieses neueste Beförderungsmittel die gleiche Anziehungskraft auf Dich, wie es bei den großen Gotthardlokomotiven so früh schon der Fall war? Würde es Dich nach einer Fahrt mit dem Luftschiff gelüsten, oder hätte die Fahrt auf einer Lokomotive mehr Reiz für Dich? In wenig Jahren vielleicht kannst Du beides selber erproben. Jedenfalls wird die Beförderung durch die Luft dann etwas so gewöhnliches sein, daß Niemand mehr vor Schrecken stirbt, wenn er ein solches Fahrzeug über sich gewährt. Freilich würde vorderhand ein Verkehr in den Lüften auch nicht zu meinem Behagen beitragen, nicht einmal als unbeteiligte Zuschauerin. Zu dieser Schwäche muß ich mich schon bekennen. Auf die so herzerfrischende Ueberraschung, die mir von Seite der lieben Mamma zu teil geworden ist, muß ich brieflich antworten und ich hoffe sehr, daß das in den nächsten Tagen wird geschehen können. Ich bitte Dich, inzwischen meine herzlichen Dankgrüße auszurichten. Du selbst sei ebenfalls bestens begrüßt.

Kärlä S in Basel. Du trennst Dich von Deinem Buch, wenn die Pflicht Dich ruft, so sehr es Dich auch drängt, den weiteren Verlauf der schönen Geschichte zu erfahren. Das ist eben die Pflichttreue, welche die eigenen Wünsche ganz auf die Seite zu stellen vermag, um das zu tun, was das Bewußtsein der Pflicht verlangt. Je älter Du wirst, um so mehr wirst Du Ursache finden, der lieben Mamma zu danken für die Erziehung zur Pflichttreue, die das höchste Kleinod des nach hohem Ziele strebenden Menschen ist. Ebenso tief läßt Deine Bemerkung blicken, Du werdest das Buch, dessen Inhalt Dir so wohl gefällt, noch oft lesen, um alle Schönheiten desselben sich Dir so recht auf die Dauer einzuprägen. Wo das Bestreben herrscht, sich zu vertiefen, da muß das Leben Befriedigung bieten und sich ein inneres Wohlgefühl entwickeln, das die Krone des Daseins ist. — Euerer

Schulausflüge scheinen ja ganz ideal ausgedacht und arrangiert zu sein; es ist eine helle Freude, darüber zu lesen. Jetzt wird schon wieder nach den nahen Ferien ausgeschaut, und die Hochzeit von Eurer lieben Fräulein Ida, an welcher Ihr Kinder teilnehmen dürft, wird für Euch ein bedeutsamer Punkt sein in diesem Jahr. Ich wünsche Euch recht viel Vergnügen zu dieser schönen Familienfeier. Die Rätsel habt Ihr wie gewohnt, tadellos aufgelöst. Mit herzlichen Grüßen an das glückliche Brautpaar begrüße ich auch Dich aufs Beste.

Hanneli S in Basel. Währenddem ich Dir da schreibe, stecken Deine lieben Freundinnen wahrscheinlich im Umzugstrudel. Für die Kinder, welche die Abwechslung lieben, ist dieser Tag, den die Großen fürchten, nicht selten ein Fest. Die neuen Wohnräume, die veränderte Einrichtung, die neuen Hausbewohner und die neue Umgebung — das alles ist interessant und macht darum Vergnügen. Lustig ist es, daß sie für Dich in erreichbarer Nähe bleiben. Guesie und Mandy haben wohl vorher auch viel zu tun gehabt, bis ihre Puppen und Spielsachen eingepackt waren. Ich denke, es werde Deinen Freundinnen nicht gehen wie einem Mädchen der zweiten Klasse, das nach stattgehabtem Umzug hartnäckig immer wieder aus der Schule in die frühere Wohnung heimging und den Irrtum erst gewahr wurde, als es in den anders möblierten Korridor eintrat. Man holte die Kleine schließlich aus der Schule ab und gewöhnte sie so an den neuen Weg. Kannst Du eine solche Zerstretheit begreifen? So etwas konnte natürlich auch nur vorkommen, wo man das Mädchen schon einige Wochen vor dem Umzug zur Großmamma in die Ferien schickte um sie erst nach dem geschehenen Wechsel der Wohnung heimzuholen. — Ich wünsche Dir als Hochzeitsgästchen viel Vergnügen und grüße Dich recht herzlich.

Dorli P . . . in St. Gallen. Du hast es wieder einmal prächtig getroffen, daß Du den allgemein als so großartig gerühmten Freilicht-Theater-Aufführungen beiwohnen konntest. Ich begreife recht gut, daß Dir diese Aufführungen einen großen Eindruck machten, obschon Du noch zu jung warst, um alles gründlich verstehen und erfassen zu können. Jetzt bist Du wieder tüchtig am Arbeiten und lebst in der schönen Erinnerung. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst und wirst auch mit den neuen leicht fertig werden. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber bestens begrüßt.

Karl St in Focsani. Eine Ferienreise nach Konstantinopel — ei, das läßt sich hören! Das klingt ja für die kleine Welt wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht. Es war sehr liebenswürdig von Dir, die Beschreibung dieser interessanten Reise mir zu schicken. Unsere jungen Freunde werden Deinen Ausführungen mit Vergnügen folgen, wenn sie dieselben in der kleinen Zeitung zu lesen bekommen. Bei Euch wird die Weinlese nun schon vorbei sein, da Ihr Mitte August schon reife Trauben im Garten hattet. Ich wünsche Dir eine fröhliche Herbstzeit und erwidere die freundlichen Grüsse Deiner lieben Eltern aufs beste. Auch Du sei herzlich begrüßt.

Else St in Focsani. Also auch Du hast die große Ferienreise nach Konstantinopel mitmachen können. Wie wirst Du Deine Augen aufgemacht haben ob all dem Neuen und Fremdartigen, das es für Euch Kinder

zu schauen gab. Regen hätten wir Euch mehr als genug abgeben können, vom diesjährigen Sommerüberfluß. — Du hast also oft schon auf der Riesen-schaukel geschaukelt, ohne daß Dir ein bißchen schwabelig geworden ist dabei. Von Deinen Puppen ist Dir die Bernerin am liebsten, weil sie ein Loch im Kopf hat und Dir dadurch Gelegenheit gibt, sie zu pflegen. So machen es auch die großen Mütter; auch ihnen sind diejenigen Kinder am engsten ans Herz gewachsen, um die sie am meisten leiden mußten. Ein Kind, das die Mutter dem Tode abgerungen hat und das ihrer pflegenden Hand und sorgenden Nachsicht und Liebe am meisten bedarf, mit dessen Dasein ist sie innig verwachsen. Du sprichst also mit Deinen Puppen rumänisch und deutsch und diese sind natürlich gescheidt genug, beide Sprachen zu verstehen. Badest Du wohl jetzt noch im Fluß? Und habt Ihr jetzt auch Herbstferien? Ich wünsche Deiner pflegebedürftigen Bernerin gute Besserung und schicke Dir einen herzlichen Gruß.

Preis - Silbenrätsel.

(Zweifelbig.)

Die erste Silbe geh ich gern,
Und komme gern von ihr,
Und was in ihrer Mitte liegt,
Auch das, das lob' ich mir.

Die zweite Silbe tut nicht gut,
Wo immer sie klopft an;
Doch wer sie mit der ersten hat,
Ach, der ist übel d'ran!

(Rätsel=Unfel.)

Preis - Rätsel III.

Es geht die Silbe 1 so stolz,
Geschmückt, dem bunten Zug voran
Mit Kling und Klang, und 1 um 1
Zieht, frohgegrüßt, die gleiche Bahn.
Welch blanke 1. 2., welche Schau
Beim Ab und Auf, und welche Lust,
Steigt ins Kling-Klang mit hellem Sang
Der 1. 2. 3. aus junger Brust!

Rätsel=Unfel.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis=Rätsel I.: Weiber, Weiher, Weiser, Weiler.

Preis=Rätsel II.: Panama.

Preis=Rätsel III.: Elle — Sion — Anie — Leonie.

„Die letzte Silbe auszufinden war mir nicht möglich, weil in der Rätsel-Aufgabe gar kein Anhaltspunkt für's Suchen gegeben war,“ reklamierten einige eifrige Korrespondentlein. Die mögen nun wohl über sich selber lachen, wenn sie die Auflösung lesen. Die nicht auszufindende Silbe „nie“ ist in der Aufgabe ja offen genannt.